

„WIR SIND – SO ODER SO!“*

Homosexualität im Sport



*„Wir sind – so oder so!“ lautete das Motto des Cologne Pride 2013 in Köln, der alljährlich stattfindenden gemeinsamen Demonstration von Lesben, Schwulen, Bi-, Trans- und Intersexuellen sowie Unterstützerinnen und Unterstützern mit dem Ziel der vollständigen rechtlichen Gleichstellung und uneingeschränkten gesellschaftlichen Anerkennung.



LERNZIELE

- ✓ **Bewusstsein schaffen** für Vorurteile und Benachteiligungen aufgrund der sexuellen Orientierung sowie für einen homophoben Sprachgebrauch im Sport.
- ✓ **Wissen erweitern** über sportkontextuelle und geschlechtsbezogene Unterschiede im Umgang mit Homosexualität und mögliche Erklärungslinien für diese Unterschiede kennenlernen.
- ✓ **Handlungsansätze** für eine Enttabuisierung und einen toleranten Umgang mit Homosexualität im Sport aufzeigen.

ZUM EINSTIEG



Kennen Sie ähnliche Situationen?

- Ein Basketballspiel: Ein Spieler ist in einer guten Wurfposition ohne direkten Gegenspieler. Der Ballführende sieht ihn und spielt ihm zu, der Pass ist aber nicht kräftig genug und kommt nicht an. Der Mitspieler schreit: „Was war das denn für ein schwuler Pass?“ – niemand reagiert darauf.
- Ein Vater holt seinen Sohn vom Leichtathletiktraining ab. Beim gemeinsamen Warten vor der Halle erzählt ein anwesendes Elternpaar, dass sie den Trainer letztens Hand in Hand mit einem Mann im Park spazierend gesehen haben. Der Vater ist überrascht und verwirrt – abends fängt er an Informationen über andere Leichtathletik-Vereine in der Nähe zu suchen.
- Marie – ein burschikoses junges Mädchen – fährt zum Training, aus ihrer Tasche ragen ihr Eishockeyschläger und der Helm. Auf der Straße wird sie von ein paar jungen Männern blöd angemacht: „Eishockey, na klar ... du bist doch bestimmt lesbisch.“
- In der Umkleidekabine diskutieren einige Spieler über das Coming-out von Thomas Hitzlsperger und die öffentlichen Reaktionen. „Mit dem würde ich nicht duschen gehen oder nur mit dem Rücken zur Wand“. Alle lachen, auch Christian, der nachher zu seinem Freund fährt.

Die dargestellten Situationen geben einen ersten Einblick in die vielschichtigen und kontroversen Thematisierungen von Homosexualität im Sport und sind dem einen oder der anderen in dieser oder ähnlicher Form unter Umständen bereits begegnet. Die Betrachtungsweisen von Homosexualität im Sport verlaufen zwischen Akzeptanz und Ignoranz, zwischen Normalität und Ablehnung, was die folgenden Aussagen beispielhaft darstellen: „Es gibt keine schwulen Fußballspieler“, „Die Homosexualität von Sportlerinnen und Sportlern ist keine Nachricht mehr wert“ oder „Homosexualität ist ein Diskriminierungsgrund auf dem Feld“. Im Umgang mit der sexuellen Orientierung zeigen sich große Unterschiede zwischen Sportarten, Sportkontexten¹ und dem Geschlecht homosexueller Personen. Findet man beispielsweise im Dressurreiten und Turmspringen der Männer oder im Tennis- und Fußballsport der Frauen diverse Beispiele offen homosexuell lebender Sportlerinnen und Sportlern, so ist die gleichgeschlechtliche sexuelle Orientierung beispielsweise im Fußball der Männer noch weitgehend ein Tabuthema.² Aber natürlich gibt es auch im Fußball und im gesamten Sportkontext, so wie in der Politik, Wirtschaft oder Kunst, Frauen und Männer mit einer gleichgeschlechtlichen sexuellen Orientierung, doch häufig bleiben sie unsichtbar.

Wie verbreitet Homosexualität in der Gesellschaft und im Sport ist, welche Vorurteile und Benachteiligungen für nicht heterosexuell orientierte Sportler/innen existieren sowie die Frage nach sportart- und geschlechtsbezogenen Unterschieden im Umgang mit Homosexualität sollen auf den folgenden Seiten beantwortet werden. Im Anschluss werden methodische Bausteine für eine Sensibilisierung und eine Enttabuisierung von Homosexualität im Sport dargestellt, damit es allen möglich ist eben „so oder so“³ zu sein.

¹ Sportarten, Organisationsformen, Spielklassen etc.

² Robbie Rogers, ein US-amerikanischer Fußballspieler, verkündete im Mai 2013 zeitgleich mit seinem sofortigen Rücktritt seine Homosexualität, feierte im selben Jahr aber noch sein Comeback und ist somit der erste und bisher einzige bekannte aktive homosexuelle Spieler im Profifußball.

³ Teil des Mottos des Cologne Pride 2013: „Wir sind – so oder so!“



8.1 Wissenswertes zu Homosexualität und Homophobie im Sport

Begriffsklärung

Eine ablehnende Haltung der Gesellschaft oder auch einzelner Personen gegenüber Homosexualität bezeichnet man als Homophobie. Diese Aversion umfasst neben „Formen des Ignorierens, des Vermeidens, des Verschweigens und der Amnesie“⁴ auch direkte physische und psychische Tötlichkeiten. Die Antidiskriminierungsstelle des Bundes erläutert Homophobie als „irrationale, weil sachlich durch nichts zu begründende Angst vor homosexuellen Menschen und ihren Lebensweisen“⁵.

In den Augen homophober Personen verstoßen Schwule, Lesben, Bisexuelle, Transgender⁶, Transsexuelle⁷ und Intersexuelle⁸ gegen die in der Gesellschaft vorherrschende Interpretation von Normalität: Sie sind nicht



Heterosexualität bezeichnet eine auf das andere Geschlecht gerichtete sexuelle Orientierung, **Homosexualität** ein gleichgeschlechtliches sexuelles Empfinden und **Bisexualität** das Nebeneinander von hetero- und homosexuellen Orientierungen. Die bewusste Bekanntgabe der eigenen sexuellen Orientierung nennt man **Coming-out**, eine ungeplante Bekanntgabe durch andere hingegen **Outing**.



Heteronormativität bezeichnet eine Denkweise, die auf zwei Grundannahmen basiert: eine als natürlich erachtete binäre Geschlechterteilung in Mann und Frau sowie die unhinterfragte, mit Normalität verbundene Annahme der Heterosexualität.

(Haller, 2002; Eggeling, 2010)

heterosexuell. Bei dieser als heteronormativ bezeichneten Sichtweise muss nur die Abweichung von der Normalität, also die gleichgeschlechtliche Orientierung, begründet werden – Heterosexualität wird per se angenommen.⁹

Datenlage

Im Deutschen Mikrozensus 2012 haben 73.000 Paare angegeben in einem gleichgeschlechtlichen Haushalt zu leben; 32.000 Paare leben in einer eingetragenen gleichgeschlechtlichen Partnerschaft.¹⁰ Statistische Daten zum Vorkommen von Homosexualität in der Gesellschaft gibt es nicht, Schätzungen belaufen sich auf fünf bis zehn Prozent der Menschen.¹¹ Bezüglich der rechtlichen Gleichstellung von hetero- und homosexuellen Paaren zeigen sich große innereuropäische Unterschiede. Nach dem Gleichstellungsindex der ILGA¹² existiert nur in Schweden eine völlige Gleichberechtigung; Deutschland befindet sich im europäischen Mittelfeld und die Schlusslichter des Index bilden Russland und die Ukraine.¹³ An der deutschen Gesetzeslage werden bspw. der fehlende Verfassungsrang der Antidiskriminierungsgesetze, die Illegalität künstlicher Befruchtung sowie rechtliche Unterschiede zwischen der Ehe und der eingetragenen Lebenspartnerschaft bemängelt.¹⁴

Neben der rechtlichen Gleichstellung ist die gesellschaftliche Akzeptanz von Homosexualität ein zentraler Aspekt, mit dem sich eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung beschäftigt.¹⁵ Diese Untersuchung zeichnet kein positives Bild von der europäischen und der deutschen Gesellschaft im Hinblick auf die Einstellungen zu Homosexualität: 43 Prozent der EU-Bürger/innen und 38 Prozent der Deutschen beurteilen Homosexualität als unmoralisch und für mehr als die Hälfte der europäischen Befragten und 40 Prozent der Deutschen ist die gleichgeschlechtliche Ehe „keine gute Sache“.¹⁶ Trotz eines in dieser Untersuchung festgestellten Rückgangs an negativen Einstellungen in Deutschland (2002 – 2011)

⁹ Heilmann, 2010; Haller, 2002

¹⁰ Statistisches Bundesamt, 2012

¹¹ Walther, 2006; Dikemüller, 2014

¹² Der Gleichstellungsindex – auch „Rainbow Europe Country Index“ genannt – wurde von der International Lesbian, Gay, Bisexual, Trans and Intersex Association (ILGA) erstellt. Berücksichtigung bei der Berechnung des Index finden die folgenden Faktoren: Schutz durch Antidiskriminierungsgesetze, Anerkennung von gleichgeschlechtlichen Lebenspartnerschaften, Elternschaft von gleichgeschlechtlichen Paaren, strafrechtliche Verfolgung von „Hassreden/Hassverbrechen“, Verbot von gleichgeschlechtlicher Sexualität, unterschiedliche Altersgrenzen für heterosexuelle und homosexuelle Partnerschaften, Verletzung des Versammlungs- sowie des Organisationsrechts von homo- und bisexuellen Personen.

¹³ Bundeszentrale für politische Bildung, 2010

¹⁴ Bundeszentrale für politische Bildung, 2010

¹⁵ Zick, Küpper, Hövermann, 2011; Sonderauswertung für NRW von Küpper & Zick, 2012

¹⁶ Küpper et al., 2012; Zick et al., 2011

⁴ Haller, 2001, S. 4

⁵ Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2014

⁶ Nicht der durch das biologischen Geschlecht zugewiesenen Geschlechterrolle entsprechend

⁷ Sich dem anderen Geschlecht zugehörig fühlend

⁸ Vorkommen von männlichen und weiblichen Geschlechtsmerkmalen in einer Person

kann nicht von Akzeptanz gegenüber Homosexuellen in der europäischen und deutschen Gesellschaft gesprochen werden.¹⁷

Es gibt eine Reihe von personalen und sozialen Faktoren, die das Entstehen von Homophobie beeinflussen können. Diverse Studien¹⁸ haben sich mit der Frage beschäftigt, welche Merkmale und Orientierungen auf die Entstehung von negativen Einstellungen gegenüber Homosexuellen Einfluss nehmen und dabei folgende Faktoren identifiziert, die eine homophobe Einstellung tendenziell begünstigen oder verhindern:

- **Abschwächende/verhindernde Faktoren:** weibliches Geschlecht, höherer Bildungsgrad, Kontakt und Austausch mit Homosexuellen, linke Parteipräferenz, atheistische Orientierung, liberale Einstellungen zu Sexualität.
- **Verstärkende/begünstigende Faktoren:** männliches Geschlecht, höheres Alter, Befürworten traditioneller Männlichkeitsnormen/Geschlechterrollen/Wertorientierungen, hoher Grad an praktizierter Religion, positive Einstellung zu weiteren Diskriminierungsfaktoren.

Nach diesem Blick auf das Vorkommen von Homosexualität und Homophobie in der Gesellschaft sowie möglicher Einflussfaktoren wenden wir uns nun dem Bereich des Sports zu. Neben den unterschiedlichen Umgangsweisen mit männlicher und weiblicher Homosexualität, dargestellt am Beispiel Fußball, wird der homophobe Sprachgebrauch im Sport thematisiert. Abschließend werden Initiativen vorgestellt, die für Vielfalt im Sport, Sensibilisierung und Akzeptanz von Homosexualität arbeiten.

Homosexualität im Sport

Auch für den Sportbereich kann man nicht auf Daten zum Vorkommen von Homosexualität verweisen. Die Schätzwerte für Sportlerinnen liegen aufgrund der Spezifika des Sportsystems jedoch meist höher als jene für Sportler und für die gesamte Gesellschaft (fünf bis zehn Prozent). Mit Bezug auf den Profisport, konstatiert die Antidiskriminierungsstelle des Bundes, dass Homosexualität „nach wie vor weitgehend tabuisiert“¹⁹ sei – man kann dies wohl auch für den Breitensport annehmen.²⁰

Homosexualität wird im Sport vielfach negativ aufgenommen und tabuisiert und nicht jedem Sportler/jeder Sportlerin ist es möglich, die eigene sexuelle Identität im Sportkontext öffentlich zu machen. Zu schwierig

erscheinen Coming-outs in bestimmten Sportarten, zu wirkmächtig mögliche Konsequenzen für das zukünftige Sportengagement bzw. die Karriere, zu groß die Befürchtungen vor den Reaktionen der Mitspieler/innen, des Vereins, des Trainerstabs, der Fans und im Profisport vor allem der Medien. Eine mögliche Begründung für diese Sondersituation liegt in den strukturellen Bedingungen und Charakteristika des Handlungsfelds Sport selbst.

Der Sport ist ein heteronormatives und männlich geprägtes System, das zudem durch eine Zentralität des Körpers gekennzeichnet ist. Diese drei Tatbestände machen die unhinterfragte Annahme der Heterosexualität im Sportkontext besonders relevant.²¹ Der Körper steht im Mittelpunkt von sportlichem Handeln – wir bewegen unseren Körper, wir formen und nutzen ihn, wir stehen in direktem Kontakt mit anderen Körpern. Zudem basieren diverse Kategorisierungen im Sport auf Körpermaßen und physischen Eigenschaften.²² Die Geschlechtertrennung als Strukturprinzip des Sports sowie diverse Mechanismen der Grenzziehung zwischen den Geschlechtern²³ unterstreichen diese Zentralität des Körpers im Sport. Der Sport ist per se, auch durch die historische Verwurzelung, ein heteronormatives, maskulines Handlungsfeld mit einer hierarchischen Geschlechterordnung²⁴, in dem überwiegend männliche Eigenschaften zu Erfolg und Anerkennung führen²⁵.

Die genannten strukturellen Merkmale des Handlungsfelds Sport beeinflussen den Umgang mit Homosexualität, wodurch die Betrachtung dieser Thematik nicht pauschal geschehen kann – zu zentral wirken hier Unterschiede auf Basis des Geschlechts und der Sportkontexte sowie in Verflechtung dieser beiden Ebenen.

Weibliche Homosexualität im Sport

In einem primär an der männlichen Norm orientierten Handlungsfeld erscheint für Sportlerinnen die Übernahme von typisch maskulinen Eigenschaften wie Ehrgeiz, Leistung, Stärke und Durchsetzungskraft notwendig, um sich behaupten zu können und erfolgreich zu sein. Mit der Übernahme der im Sport gefragten Verhaltensweisen überschreiten Sportlerinnen demnach gleichzeitig Geschlechtergrenzen. Vor allem in männlich geprägten, körperbetonten Sportarten sind sie schnell dem Generalverdacht der lesbischen Orientierung ausgesetzt.²⁶ Folglich ist eine homosexuelle Identität von Frauen im Sportkontext kein Tabubruch, sondern entspricht vielmehr der Logik des Systems Sport. Der Umgang mit weiblicher Homosexualität im Sport ist von

²¹ Degele & Janz, 2011; Eggeling, 2010

²² bspw. Gewichtsklassen, BMI

²³ bspw. geschlechtsbezogene Regelwerke und Kleidungsvorschriften, geschlechtsexklusive Disziplinen

²⁴ siehe Kapitel „Geschlechterverhältnisse im Sport – das Entweder-oder-Pinzip?“ in diesem Materialienband

²⁵ Hartmann-Tews, 2008; Alfermann, 2008

²⁶ u. a. Diketmüller, 2014

¹⁷ Küpper et al., 2012; Zick et al., 2011

¹⁸ Hooghe & Meeusen, 2012; Küpper et al. 2012; Zick & Küpper, 2011; Steffens, 2010; Simon, 2008 u. a.

¹⁹ Antidiskriminierungsstelle des Bundes, 2014

²⁰ Anzeichen hierfür finden sich in einer Studie zur Diskriminierung von Lesben und Schwulen im Baseler Vereinssport (Calmbach et al., 2001, zitiert nach Walther, 2006)

einem relativ toleranten Klima geprägt. Diese Toleranz oder Enttabuisierung wird aber nicht mit einer größeren Offenheit gegenüber Vielfalt begründet, sondern damit, dass Frauen aufgrund ihres Geschlechts prinzipiell nicht zum System (Männer-)Sport gehören.²⁷ Als weitere Erklärungslinien für die differente, vergleichsweise entspannte Betrachtung von weiblicher Homosexualität im Sport können die geringere öffentliche und mediale Aufmerksamkeit und Anerkennung von Sportlerinnen angeführt werden.

Das im Vergleich zu Männern tendenziell tolerante Klima und der unaufgeregte Umgang mit weiblicher Homosexualität zeigen sich an prominenten Beispielen aus dem Leistungssport. Der Tennissport blickt mittlerweile auf eine lange Tradition lesbischer Profispielerinnen zurück (Navratilova, Martinez, Fernandez, Sanchez, Stubb, Mauresmo u. a.) und auch im Fußball gibt es eine Vielzahl von bekannten lesbischen Spielerinnen (Holl, Grings, Angerer, Jones, Lindahl, Rapinoe u. a.). Problemlos waren viele dieser Coming-outs nicht – sie führten u. a. zum Verlust von Sponsorenverträgen und waren von ausufernder medialer Berichterstattung und negativen Reaktionen begleitet –, aber die Präsenz dieser Sportlerinnen verschafft dem Thema Homosexualität im (Frauen-)Sport Stück für Stück mehr Normalität und ebnet den Weg, dass die sexuelle Orientierung zukünftig wirklich keine Nachricht mehr Wert ist. Dies zeigt bspw. das Coming-out der deutschen Diskuswerferin Nadine Müller oder die überwiegend positive mediale Aufmerksamkeit beim Coming-out der österreichischen Skispringerin Daniela Iraschko-Stolz.

Männliche Homosexualität im Sport

Männliche Homosexualität ist hingegen in vielen Kontexten ein großes Tabu, da sie dem im Sport vorherrschenden stereotypen Männerbild (kräftig, aggressiv, durchsetzungsfähig, kameradschaftlich, körperliche Auseinandersetzung nicht scheuend etc.) widerspricht. Homosexuellen werden stereotype weibliche Merkmale und Eigenschaften (emotional, wenig Durchsetzungskraft, zickig, leicht verletzlich, passiv) zugeschrieben, wodurch die Männlichkeitsentwürfe von schwulen Sportlern hinterfragt und herausgefordert werden.²⁸ Vor allem durch die große körperliche Nähe, sowohl am Spielfeld (beim Torjubel, bei der direkten körperlichen Auseinandersetzung/beim Körperkontakt) als auch abseits (in der Kabine, bei der Mannschaftsfeier, auf Turnieren) kann Homosexualität für Sportler mit heteronormativen Männlichkeitsvorstellungen bedrohlich wirken.²⁹

Im Sport sind maskuline Stereotype wirksam – so stellen sowohl der heterosexuelle Balletttänzer als auch der schwule Boxer einen Bruch mit dem traditionellen

Männerbild³⁰ dar. Dies ist verbunden mit dem Hinterfragen oder gar dem Absprechen der männlichen Geschlechtsidentität und geht aufgrund der hierarchischen Geschlechterordnung im Sport mit einem Statusverlust einher.³¹



Am Beispiel Fußball lässt sich die herausfordernde Beziehung zwischen Sport und (männlicher) Homosexualität anschaulich darstellen, wobei der Fußball aufgrund der dominanten Stellung hinsichtlich Teilhabe und medialer Aufmerksamkeit sowie der Stereotypisierung als Domäne „echter Männer“ gleichsam auch einen Sonderfall darstellt. Die konträren Grundannahmen hinsichtlich der sexuellen Orientierung von Fußballerinnen und Fußballern bringt die Aussage, dass kein Spieler schwul, aber alle Spielerinnen lesbisch seien, prägnant auf den Punkt und spiegelt damit eine in der Gesellschaft verbreitete Vorannahme wider.³² Beim Umgang mit schwulen Fußballspielern reichen die Perspektiven je nach Kontext also von einer völligen Leugnung im Sinne von „Schwule Kicker – gibt es nicht“ bis zu offener Ausgrenzung und Diskriminierung. Homosexualität stellt im Fußball der Männer einen Tabubruch dar; die männliche Identität wird hinterfragt, bedroht und abgesprochen.

Die Erklärungen für die Nicht-Sichtbarkeit von Homosexuellen im Männerfußball verlaufen entlang von zwei Strängen. Einerseits geht man bei der These der Selbstselektion aufgrund der schwierigen Situation im System Fußball davon aus, dass Homosexuelle sich nicht in diesem Handlungsfeld halten können bzw. wollen und sich als Folge dessen bewusst aus diesem System zurückziehen.³³ Andererseits gibt es eine Erklärungslinie, welche die Nicht-Sichtbarkeit von schwulen Spielern mit der Aufrechterhaltung von öffentlichen,

²⁷ Degele & Janz, 2011; Diketmüller, 2014 u. a.

²⁸ Heilmann, 2010; Eggeling, 2010

²⁹ Degele & Janz, 2011; Schollas, 2009; Heilmann, 2010

³⁰ Gekennzeichnet durch Durchsetzungsfähigkeit, Aktivität, Gefühl der Überlegenheit, Selbstsicherheit und in Bezug auf den Sport Kraft, Stärke, Härte, Dominanz, Mut, Kampfeswille, körperliche Auseinandersetzung nicht scheuend u. ä. (Alfermann, 2008)

³¹ Eggeling, 2010; Walther, 2006

³² Diketmüller, 2014

³³ Walther-Ahrens, 2011



heterosexuellen Scheinidentitäten, also einer Geheimhaltung der homosexuellen Identität, argumentiert.³⁴

Im Jahr 2014 hat sich dennoch ein „richtiger Mann“³⁵ im deutschen Profifußball zu seiner Homosexualität bekannt: Thomas Hitzlsperger, ehemaliger Kapitän der deutschen Nationalmannschaft und während seiner Zeit in England aufgrund seiner Schussstärke „Hitz – The Hammer“ genannt, hat einige Monate nach seinem Karriereende per Videobotschaft und Interview³⁶ seine homosexuelle Orientierung öffentlich gemacht und dafür größtenteils positive öffentliche Reaktionen erhalten.

Trotz der dargestellten problemhaften Situation und den strukturellen Merkmalen des Sportsystems gibt es also Athleten, die homosexuell sind und dies öffentlich machen. Das zeigen, neben Thomas Hitzlsperger und Robbie Rogers aus dem Fußball, beispielhaft die folgenden Coming-outs in klassischen Männerdomänen des Sports: Jason Collins (Basketball, USA), Orlando Cruz (Boxen, Puerto Rico), Michael Sam (Football, USA), Gareth Thomas (Rugby, Wales) und Brendan Burke (Eishockey, Kanada).

Homophober Sprachgebrauch im Sport

Fehlende Akzeptanz und Toleranz gegenüber Homosexualität im Sport zeigen sich mitunter an dem homophoben Sprachgebrauch am Spielfeld, auf der Tribüne,

³⁴ Walther-Ahrens, 2011. Beide Stränge zeigen sich bei Marcus Urban, der, als großes Talent an den Strukturen des Fußballs und den homophoben Tönen in der Mannschaft an seinem ständigen Versteckspiel zerbrochen ist und sich dadurch selbst aus dem Fußballsystem selektiert hat (vgl. Blaschke, 2008).

³⁵ das traditionelle Männerbild verkörpert

³⁶ Zeit Online, 13.1.2014

in der Kabine und in Gesprächen. „Schwuler Pass, schwuler Schiri, schwule Sportarten“ sind im Sport häufige Kommentare und Aussagen, die meist ohne Reaktion oder Konsequenzen bleiben. Die verschiedenen Bedeutungen des Wortes *schwul* – schlecht, nicht gelungen, feminin, nicht geschlechtskonform, abwertende Haltung gegenüber Personen, Verhalten und Dingen sowie die ursprüngliche Bedeutung von männlicher Homosexualität – tragen zur häufigen und universellen Verwendung bei. Als Folge wird es in der Öffentlichkeit und auch von Sportlerinnen und Sportlern teilweise nicht als homophob wahrgenommen bzw. eben nicht in einem sexuellen Bedeutungskontext verstanden.³⁷ Dass die ständige Begegnung mit dem Wort *schwul*, unabhängig von der beigemessenen Bedeutung, aber dennoch zu Fremdheitsgefühlen, Ausgrenzung und Selbstzweifeln führen kann, zeigen biographische Erzählungen homosexueller Sportler/innen.³⁸ Trotz, oder gerade wegen des alltäglichen, unbestimmten Gebrauchs sollte man in der alltäglichen Sportpraxis für einen anderen Umgang mit dem Wort sensibilisieren und gegen die Verwendung dieses Begriffs auftreten, um negative Zuschreibungen, Gefühle der Ausgrenzung und Diskriminierung zu verhindern.

Gegen Homophobie im Sport – für mehr Toleranz und Vielfalt

Die spezifische, tendenziell homophobe Sondersituation im Handlungsfeld Sport hat Sportorganisationen, Verbände, Vereine, Faninitiativen etc. zum entschiedenen Handeln bewogen. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) verpflichtet sich beispielsweise als Unterzeichner der Charta der Vielfalt (2007) zur Schaf-

³⁷ Anderson, 2011; Klocke, 2012; Degele & Janz, 2011

³⁸ Blaschke, 2008; Diketmüller, 2014

fung eines wertschätzenden und anerkennenden Umgangs mit Vielfalt, auch hinsichtlich der sexuellen Orientierung, und hat 2007 eine Schnittstellenkonferenz zum Thema Homophobie im Sport veranstaltet. Zusammen mit dem Deutschen Fußballbund (DFB) ist der DOSB auch unter den Erstunterzeichnern der „Berliner Erklärung: Gemeinsam gegen Homophobie – Für Vielfalt, Respekt und Akzeptanz im Sport“.³⁹ In letzter Zeit bemüht sich der DFB vermehrt aktiv um eine Sensibilisierung aller Beteiligten für Akzeptanz und Offenheit gegenüber allen sexuellen Orientierungen, sei es durch die Veröffentlichung eines Handlungsleitfadens zum Umgang mit einem Coming-out⁴⁰, politische Positionierung, die Integration des Themas sexuelle Orientierung in die Sozialarbeit von Fanprojekten oder gezielte Anti-Diskriminierungsmaßnahmen in den Stadien.

³⁹ www.fussball-fuer-vielfalt.de/berliner-erklaerung.html

⁴⁰ Deutscher Fußballbund, 2013

Neben diesen Handlungsansätzen im organisierten Sport gibt es auch spezifische Angebote für nicht-heterosexuelle Sportler/innen wie die Gay Games, die Euro Games oder die World Outgames. Das sind Sportveranstaltungen, die gezielt Aktionen für Homosexuelle⁴¹ initiieren, sportliche Wettkämpfe und Veranstaltungen organisieren, um für Akzeptanz und Chancengleichheit zu sensibilisieren, wobei die Teilnahme an diesen Veranstaltungen explizit allen Menschen, ungeachtet der sexuellen Orientierung, offen steht. Diese Zielsetzungen müssen auch im organisierten Sport noch weiter verankert und auf allen Ebenen kommuniziert werden, und zwar nicht nur im Leistungs-, sondern eben auch im Breitensport, damit alle am Sportsystem Beteiligten „so oder so“⁴² sein können.

⁴¹ und Personen aller sexuellen Orientierungen – Bi-, Inter-, Transsexuelle und Transgender

⁴² Teil des Mottos des Cologne Pride 2013: „Wir sind – so oder so!“



8.2 Anregungen und methodische Bausteine

Um das Thema in der Aus- und Fortbildung angemessen zu übermitteln, werden im Folgenden Anregungen und methodische Bausteine zum Einstieg in die Thematik, zur Selbstreflexion der Teilnehmer/innen (TN) und zur (Gruppen-)Diskussion vorgestellt.

ÜBUNG ZUM EINSTIEG DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Walk like a ...!
Dauer:	15 – 20 Minuten
TN:	ab 6
Material:	–
Ablauf:	<p>Die TN bewegen sich kreuz und quer im Raum, zu Beginn in ihrer normalen Gangart (Variation mit diversen Körperhaltungen möglich – stehend, sitzend etc.). Dann kommen folgende Anweisungen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Bewegen Sie sich typisch männlich (und dann weiblich) durch den Raum, wie gehen Männer (Frauen), wie bewegen sie sich? • Stellen Sie die markanten Bewegungsweisen/Gangarten von Männern (Frauen) überspitzt dar! • Jetzt bewegen Sie sich als Schwule (dann Lesben) durch den Raum, wie bewegen sich homosexuelle Männer (Frauen) typischerweise, was macht den Gang aus? • Übertreiben Sie wiederum die markanten Gangarten und Bewegungsweisen von Schwulen (und Lesben), was sind die auffälligen Bewegungsformen? <p>Im Anschluss daran erfolgt eine Reflexion über die typischen Merkmale/Bewegungsweisen von Männern, Frauen, Schwulen und Lesben und die Unterschiede bzw. Gemeinsamkeiten. Lassen sich übereinstimmende Merkmale von männlichen und lesbischen sowie von weiblichen und schwulen Bewegungsformen identifizieren? Wie schwierig war es, typische Bewegungsmuster darzustellen? Wie hat es sich angefühlt, die verschiedenen Gangarten durchzuführen und die Besonderheiten zu betonen?</p> <p>Ziel dieser Übung ist einerseits die Adressierung von Geschlechterstereotypen bei der Bewegung und andererseits die Thematisierung der Unsichtbarkeit der sexuellen Orientierung sowie deren Darstellung über gegengeschlechtliche Bewegungsweisen.</p>

ÜBUNG ZUR SELBSTREFLEXION DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Typisch schwul, typisch lesbisch
Dauer:	15 – 20 Minuten
TN:	ab 6
Material:	Karten, Stifte, Flipchart-Papier
Ablauf:	<p>Jeder/jede TN schreibt für sich selbst auf Karten Merkmale von Personen, Verhalten, Handlungen aus dem Sport (oder aus anderen Kontexten) auf, die er/sie als typisch schwul und als typisch lesbisch bezeichnet bzw. Situationen, in denen Personen als schwul/lesbisch abgewertet werden.</p> <p>Anschließend gehen die TN in Murmelgruppen (2–3 Personen) zusammen und tauschen sich über die gefundenen Aspekte aus, finden Gemeinsamkeiten und Unterschiede und diskutieren wie solche Stereotype/Klischees entstehen können.</p> <p>In einem zweiten Schritt sollen die TN die Karten jeweils bestimmten Kategorien zuordnen (Verhaltensweisen, körperliche Merkmale, Gestik/Mimik etc.) und diese entsprechend der Kategorie zentral aufhängen. Es folgt eine Diskussion und Reflexion der Zuschreibungen. Welche Merkmale, Situationen, Verhaltensweisen kommen häufiger vor, warum entstehen solche Klischees, entsprechen einige der Wahrheit usw.?</p>

ÜBUNG ZUR (GRUPPEN-)DISKUSSION DER TEILNEHMER/INNEN

Titel:	Was bin ich?
Dauer:	30 Minuten
TN:	ab 5
Material:	Zettel mit Klischees, Stereotypen, Vorurteilen bezogen auf Geschlecht, Sexualität, sexuelle Orientierung, Sport (bspw. Muskelprotz, Schwuchtel, Angeber, Kampfliebe, Macho, naive Schönheit, Tunte, schwuler Balletttänzer, lesbische Boxerin, ...)
Ablauf:	<p>Jedem/jeder TN wird ein Zettel mit einem Klischee auf die Stirn geklebt, ohne dass er oder sie lesen kann, was darauf steht. Die TN gehen umher, lesen, was die anderen auf der Stirn stehen haben, und finden sich dann in Kleingruppen (4–8 Personen) zusammen. In diesen müssen Sie dann eine Aufgabe lösen/eine Aktivität planen (sich zu einer sportlichen Aktivität verabreden, einen Urlaub planen, ein Fernsehprogramm/einen Kinofilm auswählen, sich für ein Sportevent zum Zuschauen entscheiden ...). Die Aufgabenabsprache und -verteilung soll so detailliert wie möglich sein und die TN sollen sich dabei gegenseitig entsprechend der Klischees behandeln, ansprechen, Rollen und Aufgaben zuteilen. Die TN sollen im Laufe dieser Übung durch Interaktion mit den anderen TN herausfinden, was auf ihrer Stirn steht, welche Rolle sie selbst verkörpern/ihnen zugeschrieben wird.</p> <p>Anschließend wird gemeinsam über Erfahrungen und Empfindungen während der Rollenspielphase reflektiert – wie leicht/schwer fiel der klischeehafte Umgang mit den anderen TN, mit welchen Klischees wurde man selbst konfrontiert, wie hat sich das angefühlt, hat man sich entsprechend der Klischees verhalten?</p> <p>Ziel dieser Übung ist, die TN mit Vorurteilen und Klischees zu konfrontieren, deren Wirkung zu erkennen, sowie das Phänomen der selbsterfüllenden Prophezeiung zu erfahren.</p>



8.3 Quellen für Praxisbeispiele und Hintergrundliteratur

Im Folgenden werden bewährte Praxisbeispiele und Hintergrundliteratur zur Umsetzung des Themas aufgeführt, die Ihnen (größtenteils) auch online zur Verfügung stehen.

PRAXISBEISPIELE

- Bildungs- und Sozialwerk des Lesben- und Schwulenverbandes Berlin-Brandenburg (BLSB). *Rote Karte für Homophobie. Leitfaden für Vereine im Berliner Fußball-Verband e. V.* Zugriff am 28.02.2017 unter http://berlin.lsvd.de/wp-content/uploads/2014/01/Leitfaden_fuer_Vereine.pdf
- Deutscher Fußballbund (2013). *Fußball und Homosexualität. Eine Broschüre des DFB.* Frankfurt am Main.
- Englefield, L. (2012). *LGBT inclusion in sports – Good practice handbook Nr. 4.* Council of Europe.
- Fuge, M. (2008). *Lesbische und schwule Lebensweisen. Handreichung für die weiterführenden Schulen.* Landesinstitut für Schule und Medien Berlin-Brandenburg (LISUM) (Hrsg.).
- MGEPA (Hrsg.) (2004). *Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung.* Wuppertal: Ley + Wiegand.

HINTERGRUNDLITERATUR

- Bundeszentrale für politische Bildung (2010). *Homosexualität.* In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 15–16.
- EGLSF (1999). *Offside. European document on discrimination of gays & lesbians in Sport.* Amsterdam: EGLSF.
- Haller, D. (2002). *Die Entdeckung des Selbstverständlichen. Heteronormativität im Blick.* In: KEA – Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 14, 1–33.
- Walther, T. (2006). *Kick It Out – Homophobie im Fußball.* Amsterdam: EGLSF. Zugriff am 28.02.2017 unter www.kos-fanprojekte.de/fileadmin/user_upload/material/antidiskriminierung/fachbeitraege/201001-homophobie-tanja-walther.pdf



8.4 Literaturverzeichnis und Autorin

LITERATURVERZEICHNIS

- Alfermann, D. (2008). *Geschlechterforschung im Sport.* In: Schweer, M. (Hrsg.), *Sport in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 94–104). Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.
- Anderson, E. (2011). *Updating the Outcome: Gay Athletes, Straight Teams, and Coming Out in Educationally Based Sport Teams.* In: *Gender and Society*, 25 (2), 250.
- Antidiskriminierungsstelle des Bundes (2014). *Sexuelle Identität.* Zugriff am 04.12.2014 unter www.antidiskriminierungsstelle.de/DE/ThemenUndForschung/Sexuelle_Identitaet/Fakten_Gleichstellung/Faktensammlung_node.html
- Blaschke, R. (2008). *Versteckspieler. Die Geschichte des schwulen Fußballers Marcus Urban.* Göttingen: Die Werkstatt.
- Bundeszentrale für Politische Bildung (2010). *Dossier Homosexualität – Gleichstellungsindex.* Zugriff am 28.02.2017 unter www.bpb.de/system/files/pdf_pdflib/pdflib-38830.pdf
- Degele, N. (2013). *Fußball verbindet – durch Ausgrenzung.* Wiesbaden: Springer.
- Degele, N. & Janz, C. (2011). *Hetero, weiß und männlich? Fußball ist viel mehr. Eine Studie der Friedrich-Ebert-Stiftung zu Homophobie, Rassismus und Sexismus im Fußball.* Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung.
- Deutscher Fußballbund (2013). *Fußball und Homosexualität. Eine Broschüre des DFB.* Frankfurt am Main.
- Diketmüller, R. (2014). *„Fußballer sind nicht schwul, aber Fußballerinnen sicher lesbisch.“ – Homosexualität im Frauenfußball und die Bedeutung von Fußball für lesbische Fußballerinnen.* In: Hofmann, A. & Krüger, M. (Hrsg.), *Rund um den Frauenfußball* (Band 30, S. 99–120). Münster: Waxmann Verlag GmbH.
- Eggeling, T. (2010). *Homosexualität und Fußball – ein Widerspruch?* In: Aus Politik und Zeitgeschichte, 15–16, 20–26.
- Eggeling, T. (2009). *Homophobie im Sport.* Veröffentlichtes Vortragsmanuskript. Zugriff am 28.02.2017 unter www.gleichgeschlechtliche-lebensweisen.hessen.de/global/show_document.asp?id=aaaaaaaaaaaaafgq
- Eggeling, T. (2008). *Fußball als homophobe Veranstaltung.* In: Schweer, M. (Hrsg.), *Sport in Deutschland. Bestandsaufnahme und Perspektiven* (S. 147–164). Frankfurt am Main: Peter Lang Verlag.

- Haller, D. (2001). *Die Entdeckung des Selbstverständlichen. Heteronormativität im Blick*. In: KEA – Zeitschrift für Kulturwissenschaften, 14, 1–33.
- Hartmann-Tews, I. (2008). *Geschlechterordnung im Sport*. In: Weis, K. & Gugtzer, R. (Hrsg.), *Handbuch Sportsoziologie*. Schorndorf: Hofmann.
- Heilmann, A. (2010). „*Ich bin schwul, und das ist auch gut so.*“ – *Warum gibt es in der Bundesliga (noch) keinen Wowereit?* In: Soeffner, H.-G. (Hrsg.), *Unsichere Zeiten. Herausforderungen gesellschaftlicher Transformationen. Verhandlungen des 34. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Jena 2008*. Wiesbaden: VS Verlag.
- Hooghe, M. & Meeusen, C. (2012). *Homophobia and the Transition to Adulthood: A Three Year Panel Study among Belgian Late Adolescents and Young Adults, 2008–2011*. In: *Journal of Youth and Adolescence*, 41 (9), 1197–1207.
- Klocke, U. (2012). *Akzeptanz sexueller Vielfalt an Berliner Schulen*. Berlin: Senatsverwaltung für Bildung, Jugend und Wissenschaft.
- Küpper B. & Zick A. (2012). *Homophobie in Nordrhein-Westfalen: Sonderauswertung der Studie „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit“*. Düsseldorf: Ministerium für Gesundheit, Emanzipation, Pflege und Alter des Landes Nordrhein-Westfalen.
- MGEPA (Hrsg.) (2004). *Mit Vielfalt umgehen. Sexuelle Orientierung und Diversity in Erziehung und Beratung*. Wuppertal: Ley + Wiegand.
- Ravel, B. & Rail, G. (2008). *From Straight to Gaie? Quebec Sportswomen's Discursive Constructions of Sexuality and Destabilization of the linear Coming Out Process*. In: *Journal of Sport and Social Issues*, 32 (4), 4–23.
- Schollas, S. (2009). „*Angefordert, gegen jegliche Bestrebungen, die da gleichgeschlechtlich ausgeprägt sind, vorzugehen.*“ *Zur Homophobie im Profifußball der Männer*. In: *Onlinejournal Kultur und Geschlecht* (5), 1–22.
- Simon, B. (2008). *Einstellungen zur Homosexualität: Ausprägungen und psychologische Korrelate bei Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund (ehemalige UdSSR und Türkei)*. In: *Zeitschrift für Entwicklungspsychologie und Pädagogische Psychologie*, 40 (2), 87–99.
- Statistisches Bundesamt (2012). *Statistisches Jahrbuch. Deutschland und Internationales*. Zugriff am 28.02.2017 unter www.destatis.de/DE/Publikationen/StatistischesJahrbuch/StatistischesJahrbuch2012.pdf?__blob=publicationFile
- Steffens, M. C. (2010). *Diskriminierung von Homo- und Bisexuellen*. In: *Aus Politik und Zeitgeschichte*, 15–16, 14–19.
- Walther-Ahrens, T. (2011). *Seitenwechsel. Coming-out im Fußball*. Gütersloh: Gütersloher Verlagshaus.
- Zick, A., Küpper, B. & Hövermann, A. (2011). *Die Abwertung der Anderen. Eine europäische Zustandsbeschreibung zu Intoleranz, Vorurteilen und Diskriminierung*. Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.). Zugriff am 28.02.2017 unter <http://library.fes.de/pdf-files/do/07905-20110311.pdf>

AUTORIN

Birgit Braumüller

MMag. Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Soziologie und Genderforschung der Deutschen Sporthochschule Köln.

Arbeitsschwerpunkte: Mediale Repräsentation von Sportlern und Sportlerinnen, Onlinebasierte soziale Netzwerke im Sportkontext, soziale Ungleichheit und Diversität im Sport.

Ansprechpersonen

Sie haben Nachfragen? Hier finden Sie unsere Kontakte:

DOSB – Ressort Bildung

Gudrun Schwind-Gick
Ressortleiterin
T +49 69 6700-294
schwind-gick@dosb.de

DOSB – Ressort Chancengleichheit und Diversity

Ute Blessing-Kapelke
stellv. Ressortleiterin
T +49 69 6700-295
blessing-kapelke@dosb.de

Heike Kübler
stellv. Ressortleiterin
T +49 69 6700-361
kuebler@dosb.de

Kirsten Witte-Abe
stellv. Ressortleiterin
T +49 69 6700-331
witte-abe@dosb.de

dsj – Ressort Jugendarbeit im Sport

Peter Lautenbach
Ressortleiter
T +49 69 6700-336
lautenbach@dsj.de

Deutsche Olympische Akademie

Tobias Knoch
Direktor
T +49 69 6700-396
knoch@doa-info.de